



Myrisches Blatt.

Nr. 26.

Samstag

den 25. Juni

1836.

Vegetabilischer Theer.

In der Sitzung der königlich asiatischen Gesellschaft zu London vom 16. Jänner wurde eine Menschenhand und ein Stück Ochsenfleisch mit einem am Ufer des rothen Meeres üblichen vegetabilischen Theer einbalsamirt, nebst einem Muster dieses Theers vorgelegt. Der Secretär las ein Schreiben des Obristlieutenant's Vagnob, das ihm mit den obigen Gegenständen zugekommen war, und in welchem folgende Stellen vorkamen: »Während meines Aufenthalts als postlicher Agent am rothen Meere, führten mich wiederholte Unterredungen mit Beduinen-Arabern in der Nachbarschaft von Mokla auf die Vermuthung, daß die von den alten Aegyptiern zu Einbalsamirung ihrer Gestorbenen verwendete Ingredienz nichts Anderes sey, als der von den Arabern *K a t r a n* genannte vegetabilische Theer an den Ufern des rothen Meeres. Meine ersten Versuche stellte ich mit Hühnern und Hammelschlegeln an, und diese gelangten, obschon ich sie im Monat Juli bei einer Hitze von 94° F. im Schatten anstellte, so gut, daß ich einige der einbalsamirten Stücke nach England schickte. Die Hand, welche ich Ihnen anbei mitzusenden die Ehre habe, wurde vor vier Jahren von meinem Bruder zubereitet. Die bestunterrichteten Araber glauben, daß zum Einbalsamiren große Quantitäten von Kampher, Myrrhen, Aloe und Weihrauch gebraucht worden seyen; die übersandten Musterstücke beweisen jedoch, daß dieß nicht nöthig war, da der Theer, ganz allein angewendet, die Knochen durchdringt und entfärbt. Der Gebrauch, den man von diesem Theer in Arabien jetzt noch macht, ist, als Pla-

ster oder Salbe für wund gedrückte Pferde oder Ramehle, für die Klauenseuche der Schafe, und endlich um Köpfe von Verbrechern einzubalsamiren, die von entfernten Orten aus, an den Sitz der Regierung geschickt werden. Dieser Theer wird aus den Zweigen eines kleinen Baumes oder Strauchs gewonnen, die man einem hohen Grad von Hitze aussetzt, und den man in den meisten Theilen Syriens und im glücklichsten Arabien findet.

Der Glockenspieler.

(Ein zweiter Bericht von dem in Nr. 15 des Myr. Blattes d. J. mitgetheilten Prozeß.)

Von dem Friedensrichter von Percy im Departement de la Manche, kam im Laufe des vorigen Monats ein wunderlicher Streit. David Millain, ein fast blindet Greis, hat nur noch einen einzigen Sennuß, und dieser besteht darin, auf allen Glockenthürmen zu spielen (carillonner). Er weiß 110 Melodien auswendig, die er mit gleicher Fertigkeit spielt. Er hat schon in 95 Kirchspielen mit den Glocken, gespielt; an großen Festen bittet er um die Gunst, die Glocken spielen lassen zu dürfen, und wenn man sie ihm gestattet, so bestiegt er als freiwilliger Stöcker den Glockenthurm, schließt sich ein, aus Furcht überfallen zu werden, und läutet die Glocken den ganzen Tag und oft die ganze Nacht. Damit noch nicht zufrieden, hat er drei ungeheure Glocken gießen lassen, sie in seinem eigenen Hause aufgehängt, und ergeht sich nun damit, sie den ganzen Tag spielen zu lassen. Die Nachbarn klagten endlich: seit dem unglücklichen Tage, wo David Millain sein Haus in einen Glockenthurm umgewandelt habe, seyen ihre Häuser nicht mehr bes-

wohnbar. Millain war vorgeladen, verteidigte sich aber in folgender Weise: »Ich habe 19 neue Glockenspiele eingerichtet, und diese Kunst möglichst vervollkommenet; ich treibe keinen nächtlichen Unfug, denn mein Glockenspiel beginnt nie vor 8 Uhr Morgens und endet um 5 Uhr Abends; der Lärm, den ich mache, bringt Niemand Schaden, ich bestrebe mich vielmehr, ihn möglichst angenehm zu machen. Der Artikel 479 des Strafkodex findet auf mich keine Anwendung, denn kein Gesetz verbietet einen Lärm, wenn er unschädlich ist, und nicht Nachts angerichtet wird. Meine Glocken sind minder betäubend als der Hammer des Keiffelschmieds, minder schreiend als die Clarinette eines Anfängers, minder ohrreißend als das Horn eines angehenden Hornisten.« Diese Gründe wurden als gültig erachtet, und Herr David Millain feierte seinen Sieg mit seinem glänzendsten Glockenspiel.

Der Themse-Tunnel.

Das große und wunderbare Unternehmen des Tunnels unter der Themse schreitet langsam, aber beharrlich fort, so daß seine Ausführung nicht zu bezweifeln ist. Die Arbeiter sind Tag und Nacht beschäftigt, und in 3 Sectionen zu 112 Mann (die vielen Überzähligen ungerechnet) getheilt, die sich alle acht Stunden ablösen. Während der 8 Arbeitsstunden haben sie nur eine halbe Stunde Ruhe zum Essen, das ihnen an Ort und Stelle gereicht wird. Der Arbeitslohn ist sehr hoch, und beträgt 40 bis 45 Schilling (etwa 24 bis 27 fl.) wöchentlich, weshalb der Baumeister nur ausgezeichnete Arbeiter annimmt. Der Mörtel ist von erster Qualität; er enthält nur eine Tonne Sand auf 100 Tonnen Mörtel; deswegen wird er auch sehr schnell hart. Zwei Stunden, nachdem ein Backstein gelegt oder eine Lage Mörtel aufgetragen ist, kommen die Inspectoren und schlagen mit einem 14 Pfund schweren Hammer darauf. Wenn dann eine Spaltung entsteht, oder der Backstein locker wird, so wird der Arbeiter sogleich vorgelassen, und nach Umständen mit Geld bestraft oder abgedankt. Bei solchen Vorsichtsmaßregeln und bei den ungeheuern Schwierigkeiten des Unternehmens können natürlich die Arbeiten nur sehr langsam vorrücken. Der Ingenieur schätzt sich glücklich, wenn nach 24 Stunden Arbeit die Wölbung um 9 Zoll vorrückt. Bis jetzt sind etwa 1200 Fuß der Gallerie fertig; da aber ein großer Theil derselben unterhalb des niedrigen Gewässers und im festen Boden gebaut wurde, so war nicht so viel Vorrückung nöthig, als jetzt, wo man in weichem und sandigem Boden und mitten unter dem Flußbette arbeiten muß.

Die Ota-Schlange.

Der Oriental Herald erzählt über diese, mit Ausnahme des Kopfs ganz weiße Schlange, welche sehr selten ist und eigenthümliche Gewohnheiten hat, Folgendes: Diese Geschöpfe gehen immer in Paaren, und es ist merkwürdig, daß wenn eines getödtet wird, von Menschen oder Vieh, das Überlebende dem Mörder folgt, bis es sich entweder gerächt hat oder selbst getödtet wird. Man hat Beispiele, daß es die Verfolgung mit der geduldigsten Ausdauer 300 (englische) Meilen weit forsetzt. Das kleine Thier, dessen Gefährten einer unserer Bootsleute getödtet hatte, sah man, nachdem wir vom Ufer abgestoßen, längs demselben in gerader Linie mit unserem Boote hingleiten, und als wir Campur erreichten, fand man dasselbe in Bereitschaft, an dem muthwilligen Mörder seines Gefährten Rache zu nehmen. Es wurde aber erlegt, ehe es seinen Vorsatz ins Werk setzen konnte.

Das Neueste und Interessanteste

im Gebiete

der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Geronimo Segato, dem man die besten Karten Afrika's verdankt, durchzog im Jahre 1820 die nubische Wüste. Im Thale zwischen Mograd und des zweiten Cataracte war er Zeuge eines der in Nubien so gewöhnlichen Dekane, wodurch Sandberge oft in große Entfernungen fortgerissen werden. Als der Wind ruhig geworden war, setzte er seine Excursionen fort, und bemerkte etwas auf dem Boden liegen, das einem Menschen glich: es war in der That eine ganz völlig erhaltene Leiche, Fleisch und Muskeln waren vertrocknet, ohne daß sie eine auffallende Veränderung erfahren hätten. Segato schrieb natürlicher Weise diese Erscheinung der Hitze des Sandes zu, und war mit Recht der Meinung, daß es möglich sey, durch analoge künstliche Mittel ein gleiches Resultat zu erhalten. Als er nach Italien zurückgekehrt war, begann er seine Versuche, die endlich von einem vollständigen Erfolge gekrönt wurden. Die einer solchen Vertrocknung unterworfenen Leichen erhalten Consistenz; Haut, Muskeln, Nerven, Adern, Fett, Blut, die Eingeweide selbst erleiden keine Veränderungen. Der Körper behält Biege, Form und Farbe, und verbreitet keinen Geruch; die Glieder sind so biegsam, wie im Leben. Feuchtigkeit, Zutritt der Luft, Würmer schaden ihm nicht, und die Leiche im Wasser liegen lassen konnte. Nichts ist merkbar geändert als das Gewicht, welches abnimmt.

Auffallend ist, daß die Haare des Kopfs und des Körpers schwerer ausziehen sind, als bei lebenden Individuen. Vögel und Fische verlieren weder Haut noch Farbe, weder Federn noch Schuppen, und die Insecten bleiben bis auf die kleinsten Theile unversehrt. — Ein Reisender erzählt: ich hatte das Vergnügen, das Cabinett Segato's selbst zu besuchen, und fand hier einen Kanarienvogel, der seit zehn Jahren ausgetrocknet war, und den man 30 Tage ins Wasser und 40 in eine Bläse voll Würmer gelegt hatte, ohne daß er im Mindesten Schaden gelitten hätte. Der Gelehrte, den ich besuchte, gab mir ein Zeichen seines Wohlwollens, das ich sorgfältig aufbewahre, nämlich die Hand einer an der Auszehrung gestorbenen Frau. Diese bleiche, magere Hand ist sehr weich und zeigt alle Merkmale der Krankheit.

Die Straßen von Algier sind finster; begegnet man einer maurischen Dame, die eingehüllt ist in ein Gewand, das einem Leichentuch ähnelt, so flößt eine solche Mumie nicht die galanteste Idee ein. Läßt sie ihre krummen Beine und die schmutzige Haut um die Augen sehen, wird man ihr die grausame und mißgünstige Verschleierung wohl verzeihen; doch muß ich gestehen, daß ich noch nicht genug algierische Damen gesehen habe, um ohne weiters ein Urtheil fällen zu können. Es ist kaum möglich, daß die Bevölkerung Algiers je 30,000 Einwohner überstiegen hat, obgleich die ältern Geographen derselben 80 bis 100,000 zuschreiben. Die französische Zählung von 1833 gibt 11,856 Mauren, 1874 Neges, 5949 Juden, 2185 Franzosen (ohne die Armee) als Einwohnerzahl an; im Ganzen 23,753. Man findet in Algier eine katholische Kirche, die ehemals Moschee war, und 14 Synagogen. Vor der Ankunft der Franzosen hatten die Muselmänner eine große Anzahl Moscheen, und 15 Marabuts oder Capellen; einige Moscheen wurden von den Franzosen für den Gebrauch der Armee in Beschlag genommen, und 4 oder 5 Marabuts hat man niedergehauen. Die Moscheen sind beinahe alle gleich; am Eingang ist ein Brunnen, mit dessen Wasser sich die Muselmänner waschen, ehe sie sich zum Gebet niederwerfen. Das Gebäude ist von einem achteckigen Dom und einem Minaret bedeckt, eine Art von Kirchturm, der sich in einem Halbmond endigt, bei welchem ein hölzerner Zapfen befestigt ist, um daselbst eine Fahne aufzuspflanzen, wenn der Murzin hinaufsteigt und die Gläubigen zum Gebete ruft. Durch diese Zeichen werden diejenigen aufmerksam gemacht, welche zu weit entfernt sind, als daß sie seine Stimme hören könnten. Die Dächer einiger Minarets sind aus Zie-

gel von verschiedenen Farben, was eine sehr günstige Wirkung macht. Die Hauptmoschee Algiers ist ein langes rechtwinkliches Gebäude, das in drei Schiffe abgetheilt ist. Diese sind mit Gallerien und Kronleuchtern versehen, die man bei großen Festen anzündet, einer Nische für die Imams, einer Kanzel für den Prediger, und mit Nohrmatten und reichen Teppichen auf dem getäfelten Fußboden; diese Matten und Teppiche bezeichnen den Platz und den Rang der Personen, welche ihr Gebet verrichten wollen.

Bei den Aufgrabungen am Parthenon zu Athen fand man unter Andern eine schöne, zum Fries gehörige Platte mit drei Götterfiguren, und von einer vollkommenern Erhaltung, als irgend eine andere, zu Tage geförderte, die bisher nur aus Zeichnungen von Laroey vom Jahr 1674 bekannt war. Der Tempel der unbesügelten Nike ist aus seinen Bruchstücken hergestellt, und die von Hrn. v. Klenze entworfenen Maschinen sind jetzt in Thätigkeit, um die colossalen Trümmer des Parthenon aufzurichten. Hrn. Professor Gärtner verdankt man die Wiedereröffnung der altberühmten Marmorbrüche des Pentelikon, die, wie vor 2000 Jahren zur Akropolis, jetzt zum Pallaste des neuen Herrschers die schönen Marmor Massen liefern werden.

M i s c e l l e n.

Die Türken und Mahomedaner halten fast alle die Frau für um so schöner, je dicker und beleibter sie ist. Um nun ein Mädchen schön in dieser Hinsicht zu machen, hat man in Tunis einen seltsamen Gebrauch. Ist das Mädchen verlobt, so wird sie in ein kleines Gemach eingeschlossen, und man legt ihr an die Handgelenke und die Knöchel goldene und silberne Fesseln. Soll sie sich mit einem Manne verbinden, der schon eine Frau hat, so legt man der neuen Braut die Fesseln an, welche die erste Frau in ihrem Brautstande trug, und so füttert man sie so lange, bis sie die gehörige Dicke erreicht hat. Die Speise, welche man ihr gibt, ist ein Same, welcher Drough heißt, und außerordentlich stark nährt. Damit, und mit dem Nationalgerichte, dem Euscusu, wird das Mädchen buchstäblich gestopft, und manche sollen, wie man versichert, unter dem Löffel sterben.

Aus dem Schreiben eines Hrn. Lacanal an die Akademie der Wissenschaften in Paris ergibt sich entschieden, daß Nord-Amerika's Klima und Bodenbeschaffenheit den Anbau der Weincbe und des Obstbaumes nicht gestattet. Hr. Lacanal versuchte im Staate Kentucky auf alle Weise die Roben-Cultur, und die

Neben trugen auch wirklich Trauben; diese aber schmecken ganz anders, als die französischen, und erinnern an den Geschmack der Erdbeeren. Die Trauben vertrockneten ganz, ehe sie reif wurden; das Wenige aber, was zur Reife kam, verkaufte meist gleich darauf. Der Wein, der mit Mühe gewonnen werden konnte, wurde gleich sauer. Auch an andern Orten fielen ähnliche Versuche eben so ungünstig aus.

Die niederrheinische landwirthschaftliche Zeitung theilt aus einem andern Blatte ein neu entdecktes, seit seiner Anwendung sehr wirksam befundenes Präservativ gegen eine der furchtbarsten Viehkrankheiten, nämlich den Milzbrand, mit. Folgende Thatsache führte dazu. Man hat in Dorheim (Schurheffen) bemerkt, daß, als hier der Milzbrand sehr stark herrschte, das Vieh des Müllermeisters Schutt verschont blieb, was Allen auffiel. Der Kreisthierarzt, Stoll konnte, trotz der angewandten Mühe, lange die Ursache dieses besonderen Umstandes nicht finden. Endlich gerieth er auf dem Gedanken, das Wasser könne die Ursache davon seyn. Er schickte daher sofort eine Flasche davon an Dr. Held, und dieser fand darin eine erstaunliche Menge rothen Eisenoxyds in Kohlensäure gelöst. Dies Mittel ist darauf (so meldet die Eingangs erwähnte Zeitschrift) mit vollkommenem Erfolge gegen die besagte Viehkrankheit mehrfältig angewandt worden.

Das Ural-Gebirge in Sibirien kann mit der Zeit vielleicht gänzlich aufgeessen werden. Die Eingebornen jener Gegend mischen eine in den Bergen zu findende weiße Erde, Bergmehl genannt, unter ihren Brodteig, machen sich daraus auch ein anderes Gebäck, das sie Felsenmaß nennen; ja sie benützen es noch, mit Oehl angemacht, als Butter, der man sogar Heilkräfte zuschreibt. Da man auch edle Metalle im Ural findet, so müssen seine Berge äußerst liebenswürdig genannt werden: sie lassen sich verspeisen, heilen Kranke, und statten noch aus.

Ein französisches Journal machte zur Empfehlung eines Modeschneiders bekannt, daß er seine Kleider ein Jahr lang auf Credit gebe. Man kann denken, daß es dem Mann an Zuspruch nicht fehlte, der sich genöthigt sah, anzuzeigen, daß der Credit sich nur auf jene Personen beziehe, die seit lange schon mit seinem Hause in Verbindung stehen, und als gute Zahler bekannt sind.

Die größte Stadt unseres Welttheils, London, mit ihren 1,470,000 Einwohnern, 4921

Schiffen, 900 Buchhandlungen, zahllosen wissenschaftlichen und Handelsgesellschaften, Fabriken, Bibliotheken u. s. w., bietet unter allen Verhältnissen einen riesenhaften Maßstab. In dem Zeitraume von den letzten 2 Jahren wurden nicht weniger als 70,000 Personen Schulden halber verhaftet, und die Kosten dieser Arrestationen belaufen sich auf 500,000 Pf. Sterl.

Anekdoten.

Der berühmte Prévile gab einer jungen Person Unterricht, welche sich der Schauspielkunst widmen wollte. Sie war schön, gefällig, hatte ein treffliches Sprachorgan und eine gute Aussprache; man hoffte also, mit Hilfe eines so ausgezeichneten Lehrers, wie Prévile, sie zu einer guten Schauspielerinn auszubilden. Prévile hatte ihr die Rolle Ariadnes einzustudieren gegeben. Um sie für dieselbe zu begeistern, schilderte er ihr die unglückliche Lage einer von ihrem Liebhaber verlassen und vergessenen Prinzessin. »Nun, Mademoiselle, fuhr er fort, »überlassen sie sich ganz Ihrer Nührung; Gefühl und Seele sind hier unentbehrlich. Sprechen Sie, ich horche auf Ihre Worte.« Das Mädchen sagte die Rolle wie eine Schülerinn her, ohne das mindeste Gefühl. Prévile ward ungeduldig. »Wie, Mademoiselle, Sie bleiben in einer so rührenden Lage kalt? Sehen Sie, ich weine, indem ich diese Verse hersage, ich bin innig gerührt. Um Gotteswille! begeistern Sie sich! weinen und schluchzen Sie doch! D! ich merke schon, Sie empfinden gar nichts. Lassen wir einen Augenblick Ariadne bei Seite und sprechen von Ihrem eigenen Schicksal. Nicht wahr, Sie geben sich einst zu verheirathen?« — »Ja wohl.« — »Nun gut; gesetzt aber, der Bräutigam, den Sie gewählt hätten, ließe Sie im Stiche und verschwände. Nun, aufrichtig gesprochen, was würden sie da thun?« — »Herr Prévile, ich würde einen Andern nehmen.« — »Einen Andern nehmen? Mademoiselle, diese Unterrichtsstunde ist die letzte; denken Sie nicht daran, je Tragödie oder Comödie zu spielen. Als Schauspielerinn werden Sie nie weiter kommen; davon können Sie versichert seyn. Legen Sie sich auf den Handel, oder auf's Nähen, kurz auf was Sie wollen. Hiemit Gott befohlen!«

Auflösung der Charade im Mirischen

Blatte Nr. 21

Generalstab.

Druckfehler.

Inm Aufsatze Emona, Aemona und Hemona. &c.

Pag.	Spalte	Zeile	Statt	Lesen
86	1	42	Jstria	Istriae
87	1	27	Beziehung	Beziehung
89	2	4	Linhod	Linhart
90	1	24	Liscia	Siscia
90	2	27 bis 30	Liscia	Siscia
91	1	46	Voltres	Voltrex
91	2	21	Tulluis	Tullius
91	2	56	Attitius	Attilius
91	2	43	Eluis	Elius